

Andere Räume : Wettbewerb Psychiatrische Klinik Lausanne-Cery

Autor(en): **Jenatsch, Gian-Marco**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **97 (2010)**

Heft 7-8: **Nantes**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-144799>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Andere Räume

Wettbewerb Psychiatrische Klinik Lausanne-Cery

Im Aufsatz «Andere Räume»¹ begründet Michel Foucault die Raumkategorie der Heterotopien, die er im Gegensatz zu den unwirklichen Räumen der Utopien als wirkliche und wirksame Orte versteht, «die in die Einrichtung einer Gesellschaft hineingezeichnet sind, sozusagen Gegenplatzierungen oder Widerlager, tatsächlich realisierte Utopien, in denen die wirklichen Plätze innerhalb der Kultur gleichzeitig repräsentiert, bestritten und gewendet sind.» Sie bildeten Platzierungen, die mit dem wirklichen Raum der Gesellschaft ein Verhältnis unmittelbarer oder umgekehrter Analogie unterhielten, die Perfektionierung der Gesellschaft oder deren Kehrseite darstellten. Darunter zählte er explizit auch psychiatrische Kliniken.

Wenn nun das Departement Psychiatrie des Universitätsspitals Lausanne (CHUV, Centre Hospitalier Universitaire Vaudois) einen zweistufigen Wettbewerb für die Modernisierung, die Renovation und die Erweiterung seiner psychiatrischen Klinik in Cery ausschreibt, darf man gespannt sein, wie die teilnehmenden Architekten mit solchen Themen umgehen. Nicht, dass sie die Theorien Foucaults gelesen haben müssten, doch eine Übertragung der darin aufgeworfenen Fragen auf

die Architektur müsste zu erkennen sein: Was für einen Ausdruck verleiht man einer psychiatrischen Klinik? Welche Gestalt nimmt dieser in der Architektur an? Welche Räume werden angeboten, wie sind diese ausgestaltet, wie präsentieren sie sich nach aussen? Und vielleicht noch grundsätzlicher, was für ein Menschenbild widerspiegeln die Gebäude?

Solche Fragen sollen diskutiert werden, einerseits weil ebenso die Psychiatrie wie die Behandlung von psychisch Kranken in den vergangenen Jahrzehnten grosse Umbrüche erfuhr, und andererseits die reiche Baugeschichte der Klinik in Cery erlaubt, diese Veränderungen zu verstehen, die im architektonischen Ausdruck gleichsam sichtbar und zwangsläufig repräsentiert werden.

Idyllisch weit über der Stadt und dem Lac Léman in einer Parkanlage mit wertvollem alten Baumbestand gelegen, datieren die ersten Gebäude der Anlage aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. 1873 erstellte der damalige Kantonsarchitekt David Braillard (1828–1896) über einer quadratischen Grundrissfigur eine erste psychiatrische Klinik mit einer axialsymmetrisch angeordneten repräsentativen Eingangspartie und zwei streng getrennten Gebäudeflügeln, die Männer im Osten, die Frauen im Westen. Für 300 Insassen konzipiert, beherbergte sie 1910 bereits 600 Patienten. In den 1950er Jahren wurde die Anlage im Zuge umfangreicher Umbauten nicht nur erweitert. Ebenso wurde damals versucht, sich vom latent heraufbeschworenen Bild des Gefängnisses zu lösen. Resultat war 1959 der Abbruch der beiden Gebäudeflügel sowie eine freiere, pavillonartige Anordnung neuer Gebäude im Grünen, die in den 1960er Jahren noch weitere Ergänzungen erfuhr. In den nächsten Jahren steht nun mit Horizont 2016 eine folgende Etappe an, die wiederum das Bild der Klinik repräsentieren und das Verhältnis der Gesellschaft gegenüber psychisch Kranken widerspiegeln wird. In zweiter Linie war im Rahmen der Renovation und Erweiterung der Klinik auch eine allgemeinere Vision für die künftige Entwicklung der Anlage mit Zeithorizont 2025 gefragt.

Shining – Parc

Bei der Lektüre des Juryberichts stösst man auf das drittplatzierte, von den Architekten Bonnard Woeffray vorgeschlagene Projekt «Shining». Noch unsicher, aus welchen Gründen die Verfasser den Titel gewählt haben (Coolness? Unbedarftheit, Ironie, oder gar Zynismus?), erhofft man sich durch eine vertiefte Lektüre des Projektes weiteren Aufschluss über die ihm zugrunde liegende Haltung.

Nur zweigeschossig ausgebildet, besetzt die neue Klinik einen grossen Teil des zur Verfügung stehenden Terrains. Dieser Umstand wird durch die expressive Geometrie des Gebäudes seinen in den umgebenden Grünraum ausgreifenden Zacken noch verstärkt. Statt nun aber einen Dialog mit diesem Raum aufzubauen, einen eigentlichen Park zu gestalten, verleihen die Architekten dem Gebäude durch die Ausbildung mehrerer Innenhöfe einen eher introvertierten Charakter. Eine Wahl, die aufgrund der privilegierten parkähnlichen Umgebung erstaunt, die man aber wiederum aufgrund innenräumlicher Qualitäten – beispielsweise einer raffinierten Wegführung und stimmiger Aufenthaltsräume –, nachzuvollziehen sucht. Zwar wird im Gebäudeinnern eine eigentliche Promenade aufgespannt, doch bleibt diese reiner Erschliessungsraum. Es werden nur wenige gemeinschaftliche, zu kommunikativem Austausch einladende Räume angeboten, so dass die Jury die Frage stellt, ob dies wie gefordert «un lieu de liberté» sei oder nicht viel eher «un lieu de socialisation sécurisée» und mit der Feststellung schliesst, dass der Eindruck der Abschottung das ganze Projekt belaste.

So wie ein Unterschied besteht zwischen der städtebaulichen Abgeschlossenheit der Anlage und seiner nur vermeintlichen Isolation², so mussten die Architekten auch unterscheiden zwischen architektonisch-räumlicher (Um-)Fassung – «Einfriedung» bei Heidegger – und Einzäunung. Eine in der konkreten Aufgabe zugegebenermassen knifflige Unterscheidung, doch so schwierig auch wieder nicht. In diesem Bereich lag denn auch eines der Probleme im fünfsträngigen Projekt

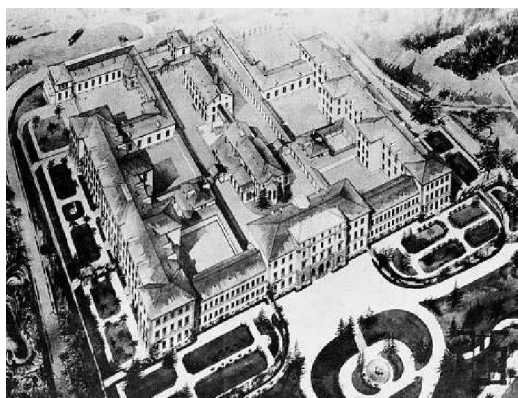
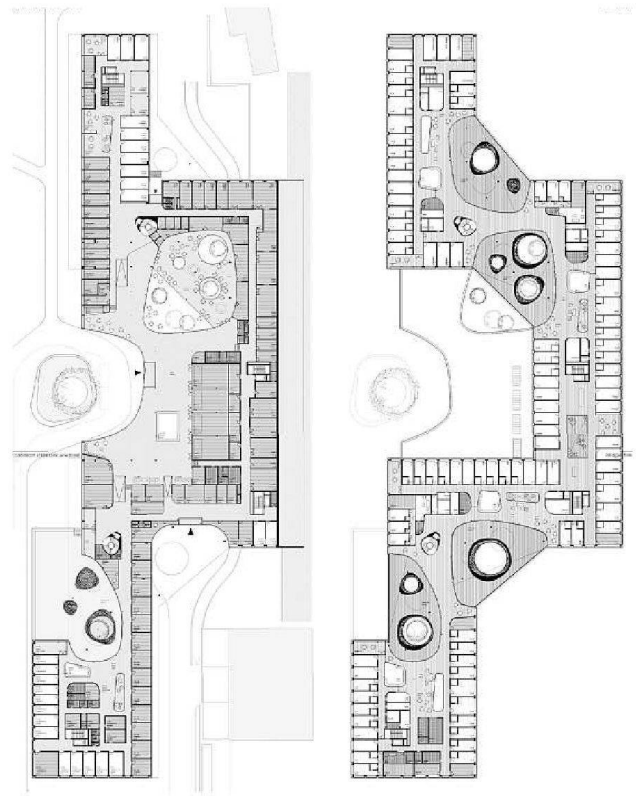
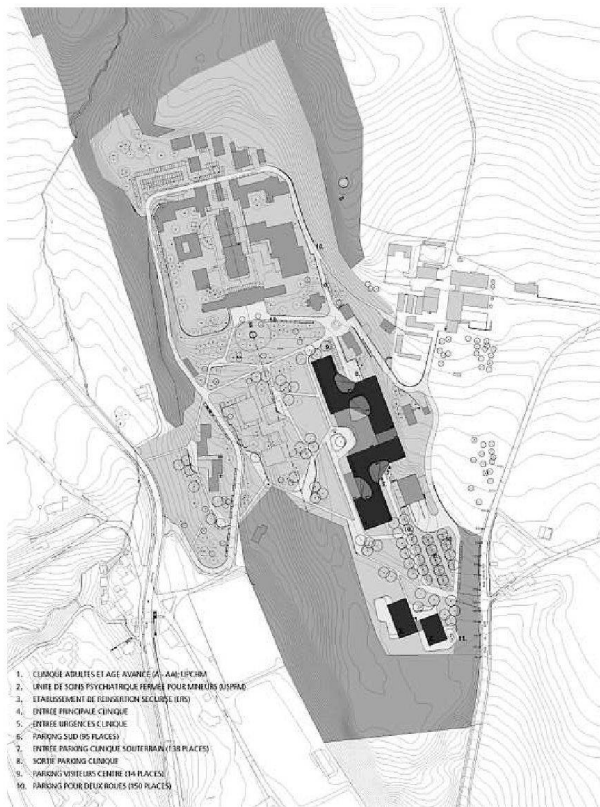


Bild: INSA, Bel V, Stadt Lausanne

Axialsymmetrische Anlage der ersten psychiatrischen Klinik, 1873



1. Preis: Federica Colombo – Andrea Casiraghi / Remo Leuzinger, Lugano

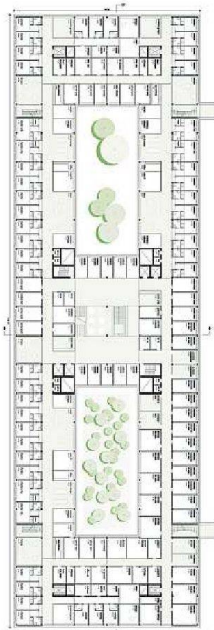
«Parc» von Jean-Pierre Dürig. Hier ist der Titel zunächst Programm. Das Terrain wird so weit als möglich von Bauten freigehalten, die Nutzungen werden in zwei Hochhausscheiben konzentriert. So radikal wie überzeugend diese Konzeption auf den ersten Blick anmutet – das Schaffen eines grossen, zusammenhängenden Freiraumes, einer riesigen Lichtung – umso enttäuschter ist man von deren Ausarbeitung. Im Jurybericht ist von Stereotypen hinsichtlich der Organisation im Innern die Rede, auch von einer Banalisierung des Konzeptes in Bezug auf die Fassaden, die sich eher

auf einen städtischen Kontext beziehen würden. Gravierender erscheint allerdings deren «Anreicherung» mit angehängten verglasten Balkonen, die in der vorgeschlagenen Ausführung unweigerlich an vergitterte Käfige erinnern – so ziemlich das letzte Bild, das man heute mit einer psychiatrischen Klinik in Verbindung zu bringen sucht.

Deuxième peau

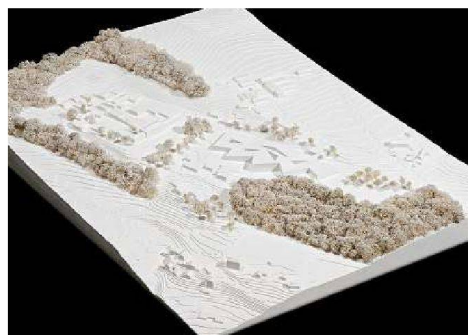
Wie gewinnt man aber nun heute einen Wettbewerb für eine psychiatrische Klinik? Das siegreiche Projekt «Deuxième peau» von Federica Colombo,

Andrea Casiraghi und Remo Leuzinger scheint sich zunächst einmal nicht gross von weiteren Beiträgen zu unterscheiden, dem zweitplatzierten Projekt von Zwimpfer Partner Architekten etwa oder anderen Arbeiten der zweiten Runde wie von meier + associés architectes oder Geninasca Delefortrie: Fläche, drei- bis viergeschossige rechteckige Volumen; meist orthogonal zueinander angeordnete Konstellationen; Hof- oder Kammertypen, ein-, zwei- oder dreibündig organisiert, mit umlaufenden Fensterbändern, mal geschosshoch, mal zwischen massivere Brüstungen gespannt.



2. Preis: Zwimpfer Partner Architekten SA, Basel

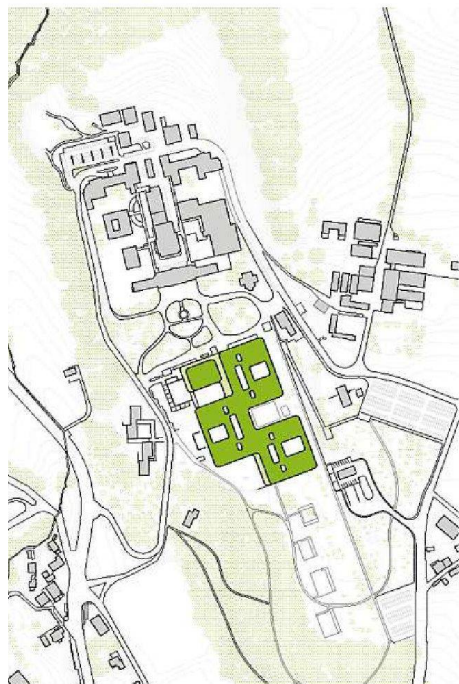
Auf den ersten Blick bilden beim erstangierten Projekt organisch geschwungene Terrassen in den Negativecken der Gebäude das auffallendste Merkmal. Was formalistisch anmuten könnte, entpuppt sich in der Folge als Teil einer raffinierten Raumdramaturgie. Tatsächlich gelingt es den Verfassern, fein differenzierte Räume anzubieten: (halb-)öffentliche, gemeinschaftliche Aufenthaltsräume, die auch der Orientierung und der Wegführung dienen, kleinere, präziser gefasste Räume, die zufällige, zwanglose Begegnungen ermöglichen und für Pausen genutzt werden können, und eigentlich intim-private Zimmer. Diese fein ausgelotete Räumlichkeit wird um die grosszügigen Aussenräume der übereinander gestapelten Terrassen ergänzt, die über ihren prägnanten Ausdruck gleichzeitig auch zur Identität der Gesamtanlage beitragen. Architektonischer Ausdruck und Räumlichkeit stehen so in einer unauflösbaren, wechselseitigen Beziehung. Überdies erfährt der umgebende parkartige Grünraum einen prominenten Auftritt, wird über die grossen Terrassen auch im Innern erfahrbar gemacht. In der Weiterbearbeitung interessiert vor allem die Ausgestaltung der terrassenartigen Aussenräume, die keine Zäsur, sondern vielmehr eine Verbindung zwischen den «massiven» Gebäuden schaffen sollten. Gebäude und Park bildeten ein harmonisches Ensemble, hält die Jury fest, die sich vom Beitrag auch betrieblich überzeugt zeigt, indem sie die exzellente Organisation der Pflegeabteilung sowie die Hierarchie der Funktionen lobt.



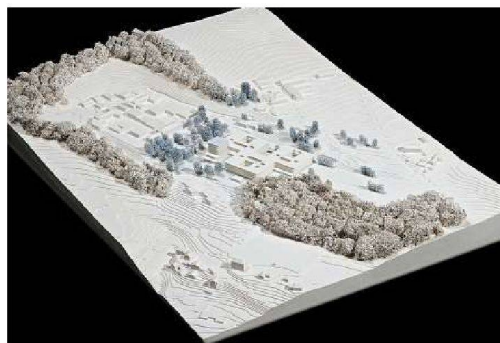
3. Preis: Bonnard Woeffray architectes, Monthey

Foucault sprach vom widerspiegelnden, reflektierenden Charakter von Heterotopien wie dies in seinen Augen psychiatrische Kliniken sind. So theoretisch-abstrakt seine Ausführungen für die Ausarbeitung eines Architekturprojektes klingen, so prägnant wie praktisch bringt es Robert Walser auf den Punkt – «Ohne Liebe ist der Mensch verloren». ³ Diese Liebe ist im siegreichen Beitrag «Deuxième peau» nicht nur im Titel erkennbar.

Gian-Marco Jenatsch



4. Preis: meier + associés architectes SA, Genève



Preisträger:

1. Preis: Federica Colombo – Andrea Casiraghi / Remo Leuzinger, Lugano
2. Preis: Zwimpfer Partner Architekten SA, Basel
3. Preis: Bonnard Woelfray architectes, Monthey
4. Preis: meier + associés architectes SA, Genève
5. Preis: Jean-Pierre Dürig AG Architekten, Zürich

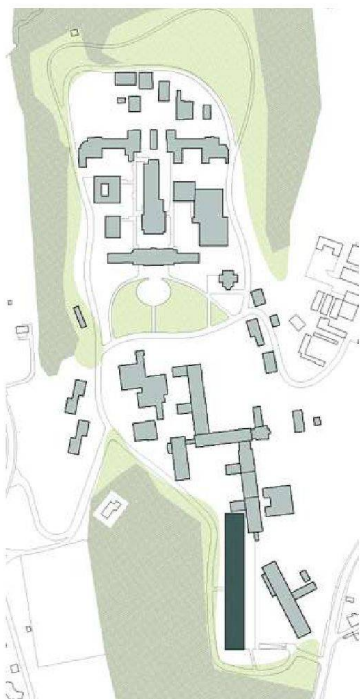
Weitere Teilnehmer zweite Runde:

- Geninasca Delefortrie SA, Neuchâtel / Jean-Gilles Décosterd, Lausanne;
Esposito & Javet architectes, Lausanne

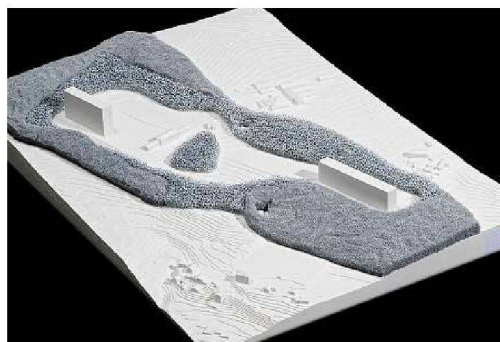
Jury:

Fachpreisrichter: Willi Frei, Bauart architectes et urbanistes SA (Vorsitz) – Catherine Borghini, Directrice constructions, ingénierie et technique, CHUV; Silvia Gmür, Silvia Gmür & Reto Gmür Architekten; Eric Perrette, Architecte cantonal vaudois; Astrid Stauer, Stauer & Hasler architectes; Pascal Vincent, Aebi & Vincent, architectes; Ariane Widmer, Cheffe de projet Schéma directeur de l'ouest lausannois.

Sachpreisrichter: Luis Basterrechea, Directeur administratif du Département de psychiatrie, CHUV; Alain Gilliéron, Syndic de Prilly; Patrice Guex, Chef du Département de psychiatrie, CHUV; Jean-Michel Kaison, Directeur des soins du Département de psychiatrie, CHUV; Oliver Peters, Directeur administratif et financier, CHUV; Madeleine Pont, Directrice Groupe romand d'accueil et d'action psychiatrique GRAAP.



5. Preis: Jean-Pierre Dürig AG Architekten, Zürich



¹ Michel Foucault, *Andere Räume*, in: Karlheinz Barck, Peter Gente, Heidi Paris, Stefan Richter (Hrsg.), *Aisthesis, Wahrnehmung heute oder Perspektiven einer anderen Ästhetik*, Leipzig 1990, S. 39ff. Typoskript eines Vortrages am Cercle d'Etudes Architecturales, Paris, 14. März 1967. Deutsch in: *Idee – Prozess – Ergebnis*, hrsg. von H.-W. Hämer und J. P. Kleihues, Berlin 1987, S. 337–340.

² «L'institution vit dans une sorte d'autarcie.», aus: *Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte* (Hrsg.), *INSA, Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920*, Band 5, Grenchen – Herisau – Lausanne – Liestal, Zürich 1990, S. 322.

³ Carl Seelig, *Wanderungen mit Robert Walser*, Frankfurt 1977, (erste Ausg. 1957), S. 28. Vgl. hierzu auch Anna Schindler, *Ohne Liebe ist der Mensch verloren. Umbau und Erweiterung Haus I des Psychiatrischen Zentrums Appenzell Ausserrhoden* von Harder Spreyermann Architekten, in: *werk, bauen + wohnen* 5 | 2010, S. 57–60.